

Predigt zu Sacharja 9,9-10
am 1. Sonntag im Advent, 29. November 2020
 Pfarrerin Petra Schautt
 Kilianskirche Waldbach

Die Freude kommt...

*Du, Tochter Zion, freue dich sehr,
 und du, Tochter Jerusalem, jauchze!
 Siehe, dein König kommt zu dir,
 ein Gerechter und ein Helfer, arm
 und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin.
 Denn ich will die Wagen vernichten in Ephraim und die
 Rosse in Jerusalem, und der Kriegsbogen soll zerbrochen
 werden. Denn er wird Frieden gebieten den Völkern, und
 seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis zum andern
 und vom Strom bis an die Enden der Erde.*

Liebe Gemeinde!

Einer ist schwarz. Einer ist grau. Je nach Jahreszeit ist ihr Fell glatt oder wollig. Besonders weich sind das ganze Jahr ihre Ohren. Wenn sie die Köpfe aus der Stalltür stecken, sieht es aus, als hielten sie Ausschau. Sie kommen, wenn man sie ruft. Mit ruhig atmenden Flanken drängen sie sich sanft an ihre Menschen. Sie lieben streichelnde oder striegelnde

Hände auf ihrem Fell. Außerdem trockenes Brot, saftige Äpfel und Staubbäder. Sie entscheiden gern selbst, in welche Richtung sie gehen. Manche nennen das störrisch. Jeder hat seinen eigenen Platz an der Krippe. Bedächtig kauen sie dann ihr Heu. Sie sind genügsam, nicht gierig. Einer ist grau. Einer ist schwarz.

Sie sind Esel. Viele verbringen Urlaube mit Eseln, buchen sie für Eselswanderungen. Wir haben hier im Ort Peppino. Manchmal hört man ihn rufen. Besonders die Kinder lieben ihn. Esel, sanft und wollig, genügsam und störrisch.

*Du, Tochter Zion, freue dich sehr,
 und du, Tochter Jerusalem, jauchze!
 Siehe, dein König kommt zu dir,
 ein Gerechter und ein Helfer, arm
 und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin.*

Dieses Jahr hat bisher nicht so viel Freude gemacht, uns allen nicht und mir auch nicht. Oft stecke ich den Kopf aus der Tür und halte Ausschau nach etwas Schönem, nach guten Nachrichten, nach einer Freude.

Die Tochter Zion, gemeint ist die Stadt Jerusalem, hat es damals genauso wie ich gemacht, genau wie wir. Sie hat Ausschau gehalten nach einer anderen Wirklichkeit. Sie war umgeben von Schutt und Asche. Sie hatten damals in Israel eine

Katastrophe erlebt. Ihr Land war erobert worden von feindlichen Truppen, Streitwagen und Kriegssrosse hatten es überfallen. Sie waren vertrieben worden.

Dann konnten sie zurückkehren, aber wie eine Heimat fühlte sich das Land und vor allem die Stadt Jerusalem, die Tochter Zion, nicht mehr an. Sie alle hielten Ausschau nach einer besseren Zukunft, in der es wieder wie früher sein würde, ihr Leben, die Stadt und die Menschen darinnen, einfach alles.

Und sie hatten einen bei sich, der konnte es sehen. Denn dafür braucht man Propheten. Sie sehen über den Rand der Gegenwart hinaus. Sie sehen, was noch nicht da ist, aber kommen wird.

Wir haben mit Propheten auch unsere Erfahrungen gemacht in diesem Jahr, mit Virologen und mit anderen. Und ein Grund zur Freude war es meistens nicht.

Wir brauchen dringend solche Propheten, die noch viel weiter über den Rand unserer Gegenwart hinaussehen als bloß bis zum Impfstoff und dem Ganzen, was dann noch alles auf uns zukommen wird, in unserem Leben, nach dieser Pandemie mit allen Folgen.

Wir brauchen einen, der trotz allem positive Veränderungen sieht und es ankündigt: Jetzt ist es soweit. Jetzt können wir aufatmen. Die Freude kommt und sie reitet auf einem Esel, sanft, wollig, genügsam, störrisch.

*Du, Tochter Zion, freue dich sehr,
und du, Tochter Jerusalem, jauchze!
Siehe, dein König kommt zu dir,
ein Gerechter und ein Helfer, arm
und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin.*

Die Freude kommt zu mir. Sie kommt zu mir! Und das unterscheidet sie von allem, was mir gerade noch so alles angeboten wird. Auch die Kirchen überschlagen sich in diesen Tagen mit Aktionen, die Freude bringen und Hoffnung wecken sollen. Unter dem Motto „Hoffungsleuchten“ könnte ich Sterne verteilen oder Sterne mit meinen Wünschen in Hoffnungsbäume hängen, jeden Tag um 19 Uhr eine Kerze ins Fenster stellen, mir einen Podcast anhören und danach ein Adventslied singen. Das sind schöne Ideen und für viele passen sie sicher

Ich will aber gerade gar nicht selbst für Freude und Hoffnung sorgen, täglich um 19 oder um 20 Uhr, an den ungeraden Dienstagen in der Adventszeit.

Ich bin an manchen Tagen froh, wenn ich überhaupt mal den Kopf aus der Tür stecke, im wörtlichen und im übertragenen Sinn. Hoffnung kann doch keine Aktion sein und Freude auch nicht. Ich halte Ausschau nach einem, der zu mir kommt.

*Du, Tochter Zion, freue dich sehr,
und du, Tochter Jerusalem, jauchze!
Siehe, dein König kommt zu dir,
ein Gerechter und ein Helfer, arm
und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin.*

Ob er grau war oder schwarz, weiß ich nicht. Sanft, genügsam war er bestimmt, der Esel, auf dem der König kommt. Und jung waren sie beide. Da kommt ein Eselfohlen mit einem Kind auf seinem Rücken.

Damals war es üblich, dass Kinder mit Eseln aufwuchsen. Kein Wunder. So sanft und wollig und mit ihren weichen Ohren eignen sie sich hervorragend als große, lebendige Kuscheltiere. Und weil sie so störrisch sein können, ist es bestimmt gut, sie schon eine Weile zu kennen, bevor man versucht, auf ihnen zu reiten. Ein Kind auf einem jungen Esel – das ist der König, den der Prophet kommen sieht. Barfuß wahrscheinlich, mit einem Grashalm im Mund.

Für die Tochter Zion, für die Menschen in Israel, war das ein Gegenbild zu den Pferden mit den stampfenden Hufen und schnaubenden Nüstern vor den Streitwagen oder mit gepanzerten Kriegeren auf ihrem Rücken.

Unser König kommt anders, sagt ihnen ihr Prophet. Unser König schert sich nicht um Reichtum, um Stärke, um Macht. Das hat er alles nicht, woher auch, er ist ja noch ein Kind, kein starker Mann. Dieser Eselreiter soll unser König sein. Dieser König setzt auf Bescheidenheit. Und wir mit ihm. Dieser Esel hilft, Lasten zu tragen. Und wir mit ihm. Damit zeigen wir unsere Stärke. Wir sind genügsam in dürftigen Zeiten. Und halten störrisch wie Esel an der Hoffnung fest, dass etwas Neues kommt.

Später, viel später hat sich Jesus einen Esel ausgesucht, um in die Stadt Jerusalem zu reiten. Ein passenderes Reittier gibt es nicht für ihn. Sanft ist er, genügsam, arm, ein Gerechter und ein Helfer. Jesus ist ein Eselreiter. Er ist unser König. Er kommt zu mir.

*Du, Tochter Zion, freue dich sehr,
und du, Tochter Jerusalem, jauchze!
Siehe, dein König kommt zu dir,
ein Gerechter und ein Helfer, arm
und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin.*

Freue dich, Tochter Zion, freue dich, du Krankenschwester, du Kassiererin, du Vater, du Ärztin, du Lehrerin, du Musikerin, du Köchin, du Künstlerin, du Kellner, du Verkäuferin.

Du in Kurzarbeit, du Selbständiger, du ohne Arbeit, du im Homeoffice. Du auf der Straße und du im Eigenheim. Du Schüler, Hausfrau, Student, Rentnerin, Auszubildende. Freue dich in den Dörfern, den Kleinstädten, den Großstädten und in allen Städten dazwischen.

Freue dich, du Tochter Zion. Dein König kommt und mit ihm die Freude. Sein Reittier verrät dir alles, was du wissen muss. Denn auch die Freude ist wie ein Esel. Sanft, leise atmend steht sie manchmal neben dir in diesen Zeiten. Abends vielleicht, wenn die Kinder im Bett sind und du noch einmal nach ihnen schaust. Wenn du in das Gesicht des anderen siehst gegenüber am Tisch. Wenn du die liebe Stimme am Telefon hörst, die vertraute Handschrift im Brief oder die Smileys in einer E-Mail siehst.

Die Freude ist wie ein sanfter Esel. Sie wärmt dich wollig, jetzt, auch bei diesen Temperaturen draußen und diesen elenden Balkendiagrammen in den Nachrichten. Sie ist nah bei dir, auch wenn du traurig bist.

Die Freude ist genügsam, in diesem Jahr besonders. Keine perfekte Deko, kein großes Festessen, kein Geschenkewahn. Weil es nicht geht und es doch sowieso genügt, hier bei uns, wo alle es warm haben und satt sind und sicher. Und die Freude ist störrisch. Sie kommt zu uns und geht mit uns. Wer

müde ist, den trägt sie ein Stück. Die Kinder lieben sie sowieso.

Ich stecke den Kopf aus der Tür und halte Ausschau. Sie kommt.

Amen.